

Predigt zum Valentinstag „The Rose“ – 14. Februar 2021

Silke Kuhlmann

Gott gebe uns ein Herz für sein Wort und ein Wort für unser Herz. Amen

Liebe.

Die Liebe erhebt dich in die höchsten Sphären und sie wirft dich tief auf den Boden, bringt dich zum Lachen und zum Schreien.

Die Liebe lässt dich über dich hinauswachsen bis du unermessliche Höhe, Weite und Tiefe erfährst.

Liebe. Die Liebe ist die größte Macht der Welt. Sie macht uns lebendig. Sie ist das Leben.

Wir sind dazu geschaffen, andere zu lieben. Und glücklich zu sein. Davon bin ich überzeugt.

Ein Kind, das auf die Welt kommt, kann nicht anders, als die Welt, die Personen zu lieben, die um es her sind. Es lebt im Augenblick, erlebt sich in der Gegenwart, verbunden mit all dem, was es umgibt. Wenn es lacht, freut es sich mit seinem ganzen Körper, wenn es weint, ist es ganz Schmerz. Wenn ein Kind singt, tanzt, malt, spielt, ist es versunken in sich, in der Welt. In einem Zustand von Glückseligkeit und umfassender Liebe. Es ist lebendig, mit allen Sinnen.

Doch es verbleibt nicht in diesem paradiesischen Zustand.

Denn von Anfang an sind wir mit den Menschen um uns herum konfrontiert, die uns ihre Meinung sagen und uns mit ihren Erwartungen und Ansprüchen überhäufen.

Und wir lernen uns anzupassen. Unsere Gefühle zu zügeln, unsere Gedanken in uns einzuschließen. Wir werden verletzt. Durch Worte, durch Taten. Dadurch, dass wir im Stich gelassen werden, wo wir Hilfe nötig hätten. Dadurch, dass wir nicht als die gesehen werden, die wir sind, sondern sein sollen, wie uns andere haben wollen. Und so verlieren wir uns selbst aus dem Blick. Und trauen uns irgendwann nicht mehr, zu uns selbst zu stehen und uns als das zu sehen, was wir sind: vollkommene Wesen, geschaffen, um in Liebe miteinander umzugehen. Ehrlich im Umgang mit uns, unseren Bedürfnissen. Und aus einer inneren Wertschätzung uns selbst gegenüber heraus liebevoll zu anderen.

Es fällt uns schwer, das zu glauben, weil uns weh getan wurde, weil wir leiden.

Wir lassen uns auf einen anderen Menschen ein – doch dieser andere erkennt unsere Zartheit und unsere Zerbrechlichkeit nicht, sondern überrollt uns mit Worten, Erwartungen, Ansprüchen – und wir werden erdrückt und überschwemmt von der Wucht der Fluten, die auf uns einstürzen.

Wir wenden uns anderen Menschen zu, zeigen uns – und uns begegnet Spott und Häme. Das tut unglaublich weh. Wie eine Klinge fährt es uns ins Herz. Und so fühlen wir uns falsch und zurückgewiesen und ziehen uns in uns zurück.

Doch wir versuchen es wieder, weil wir nach Kontakt hungern, nach der Berührung der Seele, danach, uns in einem anderen zu finden, mit ihm eins zu werden – doch wenn wir wieder und wieder zurückgewiesen werden, werden wir kalt wie Schnee und wollen nichts mehr fühlen.

Was uns dann davon abhält, unserem Herzen zu folgen, ist unsere Angst. Angst vor Ablehnung, Angst vor dem Schmerz. Angst vor Enttäuschung, Angst vor Einsamkeit, Angst vor dem Unbekannten.

Aber wenn ich mein Herz verschließe und es niemandem anvertraue, wenn ich es nicht zeige, weil ich Angst habe, dass es bricht, dann wird es niemals tanzen lernen. Dann wird es nicht leuchten, und ich werde nie die Energie spüren, die mein Herz verströmen kann, wenn ich der Liebe nachgebe.

Ich muss lernen, meine Träume ernst zu nehmen und sie umzusetzen. Für sie zu kämpfen, damit sie lebendig werden. Sonst lebe ich nur in einer Traumwelt und das äußere Leben macht mich bitter und unzufrieden. Wie viel schöner wäre es, die Zeit meines Leben mit den Dingen zu füllen, die ich gern mache. Und was sollte mich hindern?

Wir müssen die Dinge loslassen, an die wir uns klammern, die uns aber nicht erfüllen. Die uns und andere binden und beschweren. Dann haben wir die Hände frei für das, was wir geschenkt bekommen. Und das größte Geschenk, das wir haben, ist unsere Lebenszeit. Wir haben nur dieses eine Leben. Unsere Zeit ist endlich.

Ja, wir haben Angst. Angst, so zu sein, wie wir sind. Angst, uns zu verlieren, wenn wir loslassen. Angst, zu sterben. Aber nur wenn unser altes Ich, mit all den Ansprüchen und Vorstellungen, die in uns wuchern, stirbt, können wir auferstehen und lebendig werden.

So, wie Blumenzwiebeln Frost brauchen, um blühen zu können, müssen wir sterben, um zu leben. All den Schmerz ablegen, der das dunkle Bild in stärkt, um zu erkennen, dass wir gut und richtig und schön sind.

Dass wir geschaffen sind um zu lieben. Das ist, was Gott für uns will. Dass wir lieben. Dass wir unsere Angst überwinden, die in dieser Welt so stark ist. Dass wir das Gefühl

der Geringschätzung uns selbst gegenüber ablegen. Und unser Herz weit und weich machen. Und zu uns stehen. Davon erzählt das Neue Testament, das lebt Jesus uns vor. Aufrichtig und voller Wertschätzung, voller Liebe zu den Menschen, zu der Natur, zu Gott, zu uns selbst.

Der Weg hin zu einem Leben aus der Liebe verlangt uns alles ab, was wir aufbringen können. Es mag uns manchmal scheinen, als gelänge es nur den Starken und denen, die schon glücklich sind, aber das ist nicht so. Es ist der Weg, den wir gehen müssen, um unser Leben zu verwirklichen. Und in jedem von uns steckt die Kraft dazu.

Uns ist ein neuer Tag geschenkt. Gott wäscht unsere Vergangenheit ab und erweckt uns zu neuem Leben. Dieses Bild aus der Taufe gilt jeden Morgen, jeden Moment neu.

Erinnern Sie sich, wie es war, als Sie frisch verliebt waren? Dieses Kribbeln im Bauch, diese Vorfreude, den anderen zu sehen? Die Lust, Zeit miteinander zu verbringen? Erinnern Sie sich, dass Sie in den Himmel geschaut haben und sich an allem freuen konnten? An dem Glitzern der Sonne auf dem Schnee, an der Form der Wolken, an dem Licht, an dem Weidenkätzchen an den noch kahlen Zweigen? Dass Sie plötzlich viel mehr gesehen, gehört, gerochen haben? Erinnern Sie sich an den Moment, in dem Sie hätten platzen können vor Glück?

Erinnern Sie sich an das Gefühl tiefer Vertrautheit und Sicherheit, dieses stille Glück zu erleben, bei dem Menschen, an dem Ort zu sein, an dem Sie sich ganz bei sich gefühlt haben?

Wir haben Anknüpfungspunkte für ein Leben, das sich an der Liebe ausrichtet. In dem ich die Angst hinter mir lasse und mich aufrecht und aus mir heraus anderen zuwende. In dem ich mich nicht verausgabe, sondern mich dem Leben hingabe. Und lerne, zu lieben.

Wie das geht? Mit Hingabe. Mit Vertrauen. Im Ausprobieren.

Ich weiß, dass es schwer ist. Weil es nicht nur die glückliche, gelingende Liebe gibt, die den anderen voller Schmetterlinge im Bauch ansieht und das eigene Glück nicht fassen kann.

Ich weiß, dass die Liebe viele Formen annehmen kann. Dass es auch Liebe gibt, von der niemand wissen darf, und die einen manchmal zu den größten Höhenflügen beflügelt, die einen aber auch ins Bodenlose der Verzweiflung schicken kann. Ich weiß um die hinuntergeschluckte und unterdrückte Liebe. Die Liebe auf Distanz, die sich an Momente krallt und sehnsüchtig auf Erfüllung, auf ein Mehr hofft. Die Sehnsucht und die Einsamkeit. Aber auch das ist Liebe.

In uns lebt der Traum der unsterblichen Liebe, die sogar den Tod überwindet. Doch das Leben sieht nicht für jeden ein Happyend vor. Die Liebe kann scheitern. Aber damit muss nicht das Leben gescheitert sein. Diese Einsicht kostet wohl immer Tränen, bei Jugendlichen mit Liebeskummer genauso wie bei denen, die an einem Grab stehen. Sie gehört zu den Lektionen des Lebens, die wir nur unter Schmerzen lernen.

Wir lernen am und mit dem anderen, beziehungsfähig zu sein. Was wir für andere empfinden überfällt uns manchmal. Und es zeigt uns auch, was in uns vorgeht und was für Leben (noch) in uns steckt. Wir müssen es nicht alles ausleben, aber wir können es in Energie verwandeln, für uns und andere.

Die Liebe ist vielfältig. Sie lädt ein, ihre verschiedenen Facetten zu entdecken. Ein 3-jähriges Kind kann genauso die ganze Fülle von Liebe, von Lust und Leid, erfahren wie kichernde Teenager-Mädchen, ein geistig schwerbehinderter 25-jähriger oder eine hochbetagte Witwe, ein Pärchen auf Wolke Sieben oder Menschen, die miteinander alt geworden sind. Sie alle leben und erleben Liebe, wenn auch jedes Mal ganz anders. Liebe verleiht Flügel und hilft uns, dass wir über uns hinauswachsen. Wer nicht nur funktionieren will, braucht Liebe, bei der Arbeit im Obdachlosenheim genauso wie in der Schule.

Liebenkönnen und Geliebt werden ist ein Geschenk. Wem dieses Geschenk zuteil wird, wächst Kraft und Freude zu. Es ist nicht selbstverständlich.

Geliebt werden und Liebenkönnen ist ein Geschenk. Es lässt sich nicht befehlen und funktioniert nicht als Pflicht. Daraus, dass jemand vorschreibt: du sollst lieben, wächst noch keine Liebe. Sie kann nur wachsen, nicht befohlen werden.

Liebe ist ein Samenkorn, das wachsen will. So kostbar, dass es von Gott kommt und wir Gott dabei erleben. Und wir sollen es wachsen lassen. Und wie bei einer Blume ist es so: sie wird größer, wenn wir sie pflegen. Sie zeigt mehr und mehr ihre Schönheit und erfreut uns und andere. Dazu sind wir geschaffen.

Amen